

# Wohin mit dem Atommüll?

Endlagersuche verzögert sich um Jahrzehnte –  
Castor-Behälter eigentlich nur für 40 Jahre zugelassen

Leon Grupe

**R**ohrleitungen, Werkzeug, Schutzkleidung und natürlich Brennstäbe: In Deutschland haben die Atomkraftwerke ein vielfältiges Erbe an verstrahlten Abfällen hinterlassen, der in Endlagern entsorgt werden muss. Für den schwach- und mittelradioaktiven AKW-Müll ist nach jahrzehntelanger Suche ein Standort eigentlich ausgemacht: der Schacht Konrad, ein stillgelegtes Eisenerz-Bergwerk bei Salzgitter, genehmigt nach Atomrecht von der Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE).

Doch die Fertigstellung der unterirdischen Deponie wird noch einige Jahre in Anspruch nehmen. Bis dahin werden die atomaren Abfälle übergangsweise entweder direkt auf dem Gelände der ehemaligen Kernkraftwerke untergebracht oder in gesonderten überirdischen Zwischenlagern.

In Schleswig-Holstein lagern an den Standorten der ehemaligen AKW Brunsbüttel, Brokdorf und Krümmel insgesamt 452 Tonnen Atommüll, die noch nicht für ein Endlager „konditioniert“ sind. Zusätzlich befinden sich dort 3767 Kubikmeter endlagerungstaugliche Abfälle.

Niedersachsen hat am Standort Unterweser und am Kernkraftwerk Stade drei entsprechende Zwischenlager errichtet. Hier werden derzeit 3006 Fässer und Container mit AKW-Resten deponiert. In Mecklenburg-Vorpommern grenzt an das AKW Greifswald, seit 1990 stillgelegt, das Zwischenlager Nord, wo 27 000 Tonnen Kernkraftmüll verwahrt



Wohin mit dem Atommüll? Der Betrieb eines Endlagers könnte sich bis 2120 verzögern, ob die Castorbehälter so lange haltbar sind, kann niemand mit Sicherheit sagen. Foto: dpa/Sina Schuldt

werden. Ein Teil davon kann allerdings dekontaminiert und wiederverwertet werden, etwa im Straßenbau.

2027 soll Schacht Konrad fertig und Tonne für Tonne der schwach- und mittelstark strahlende Atommüll eingelagert werden. So war eigentlich der Plan. Aber der könnte scheitern. Wegen möglicher Sicherheitsbedenken will die Landesregierung in Niedersachsen noch in diesem Jahr über einen Baustopp des Projektes entscheiden – und möglicherweise die Suche deutlich verzögern.

## Bisher gibt es nur provisorische Lösungen

Wo die abgebrannten, aber immer noch sehr stark strahlenden Brennelemente endgelagert werden, ist indes noch überhaupt nicht geklärt. An provisorischen Standorten wird das hoch radioaktive Material deponiert, in sogenannten Castorbehältern. In niedersächsischen Zwischenlagern stehen insgesamt 124 solcher Behälter, in Schleswig-Holstein sind es 103. Weitere werden hinzukommen, da in beiden

Länder noch nicht aus allen Reaktoren die Brennstäbe entfernt wurden. Im Zwischenlager in Mecklenburg-Vorpommern lagern die Brennstäbe in 74 Castortonnen.

Fraglich ist dennoch, wie lange die Stäbe zwischenlagert werden. In diesem Punkt gehen die Länder im Norden unterschiedlich vor. In Mecklenburg-Vorpommern ist die vorübergehende Lagerung laut Umweltministerium zeitlich unbefristet. Anders sieht die Lage in Schleswig-Holstein und Niedersachsen aus: Hier dürfen die Brennelemente nach Behördenangaben maximal 40 Jahre im Zwischenlager deponiert werden. Heißt, spätestens 2042 müsste es ein Endlager für die Brennelemente geben. Nur wird das kaum zu schaffen sein. Im schlimmsten Fall, sagt die Bundesgesellschaft für Endlagerung, könnte ein Ort erst 2068 feststehen. Der eigentliche Bau verschlingt dann noch mal ein paar Jahrzehnte und könnte – wieder im schlimmsten Fall – erst 2120 abgeschlossen sein. Zweitausendeinhundertzwanzig!

## Wie lange halten die Castoren?

Nun wird erforscht, ob sich die Castorbehälter noch bis ins nächste Jahrhundert als stabil erweisen. An den Untersuchungen beteiligen sich unter anderem die Betreiber der Zwischenlager, das Bundesumweltministerium und das Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung.

Die tonnenschweren Stahlzylinder sind eigentlich nur für 40 Jahre ausgelegt. Könnten die Castoren also selbst zum Sicherheitsproblem werden? Das Umweltministerium des Bundes dementiert. Die Zulassung von 40 Jahren sei nicht aus „sicherheitstechnischen Gründen“ erfolgt, sagt ein Sprecher auf Anfrage, sondern aufgrund des damaligen „Entsorgungskonzepts“. Und weiter: „Eine begrenzte Haltbarkeit der Lagerbehälter ist nicht festgestellt worden.“

Als Mitte der 1990er-Jahre die ersten Castoren beladen wurden, konnte sich kaum jemand vorstellen, dass die Behälter mehr als 40 Jahre in Zwischenlagern bleiben müssen. Heute weiß man: Es könnten mehr als 100 Jahre werden.